



Universitätszeitung

TECHNISCHE UNIVERSITÄT DRESDEN - ORGAN DER PARTEILEITUNG DER SED

... eine Flamme, die entzündet werden muß

FDJ-Aktiv beriet die nächsten Aufgaben

Am 17. März fand die Kreisaktivtagung der Freien Deutschen Jugend statt. Sie stand unter dem Motto „Studiert, forscht – meßt eure Kräfte für den entfalten Aufbau des Sozialismus“. Das Aktiv beriet darüber, wie während der gegenwärtig stattfindenden FDJ-Wahlen am besten die Beschlüsse des VI. Parteitag der SED in die Tat umgesetzt werden können. Viele gute

„Die Jugend muß und wird die Aufgaben der nächsten 50 Jahre lösen. Sie nimmt jetzt am umfassenden Aufbau des Sozialismus teil. Später aber wird sie den Übergang zum Kommunismus mit ihren Kräften lösen müssen.“

Diese Worte sprach Walter Ulbricht auf dem VI. Parteitag. Sie kennzeichnen unseren Platz und unsere Verantwortung, wie wir den Sozialismus zum Siege führen und den Kommunismus errichten werden. Wir, die junge Generation, sind die Gestalter der größten Revolution in der Geschichte der Menschheit auf deutschem Boden.

Das setzt auf allen Gebieten und so auch in der Arbeit der FDJ-Kreisorganisation der Universität völlig neue Maßstäbe. Woran müssen wir messen, ob die Tätigkeit der FDJ heute bestehen kann, um alle Studenten der Universität zu befähigen, im Jahre 2000 ihren Mann zu stehen?

Genügt es, die Zahl der Mitglieder zu summieren? Genügt es, die Anzahl der Versammlungen zu werten, genügt es, hier und da gute Verpflichtungen und nützliche Erklärungen abzugeben? Reicht es, daß bei einem Teil unserer Mitglieder Feuereifer im Studium vorhanden ist und andere noch gleichgültig sind? Nein und nochmals nein!

Bei uns ist die Zeit des Kapitalismus und seiner Wolfsmoral längst vorbei. Es gilt nicht mehr der Satz: die einen arbeiten, die anderen essen. Bei uns heißt es: wer gut arbeitet, soll auch gut essen, wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen. Bei uns haben die sozialistischen Produktionsverhältnisse gesiegt.

Die Hauptaufgabe aller Grundorganisationen der FDJ an der TU besteht darin, mit jedem Studenten der Universität so zu arbeiten, daß er den sozialistischen Ideen mit Verstand und Herz ergeben, den Sinn seines Lebens im Kampf, in der Arbeit um ihre praktische Verwirklichung sieht und dafür schon heute an der Universität alle seine Kräfte und Energien

einsetzt, um morgen das Beste in der materiellen Produktion zu geben.

Ist es aber möglich, den Sozialismus oder Kommunismus mit Egoisten aufzubauen? Nein, der Egoismus muß und wird verschwinden, weil die Gesellschaft dieses Übel der alten Ordnung wie die Pest bekämpfen und beseitigen wird. Aber können wir uns dann noch damit abfinden, daß immer noch an unserer sozialistischen Universität verschiedentlich Menschen heranwachsen, die weder die Arbeit noch den Sozialismus wahrhaft lieben, die geringschätzig und überheblich auf die Leistungen unseres Volkes herabsehen und nur Fehler und Mängel sehen und jammern, daß es im Sozialismus Schwierigkeiten gibt? Sicher sind das sogar Mitglieder der sozialistischen Jugendorganisation. Kurz: wir dürfen nicht zulassen, daß erst moralische Krüppel erzogen werden, die dann mühevoll in der Praxis umerzogen werden müssen.

Sicher und zuversichtlich, voller Stolz und Optimismus können wir, die junge Generation der DDR, in die Zukunft schauen. Mit der Teilnahme jedes Studenten der TU, mit seinem Studium, mit der Entwicklung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit, mit der ideologischen und fachlichen Arbeit, die er im Kollektiv seines zukünftigen Betriebes leistet, beschreitet er zugleich den Weg zum persönlichen Glück. Unter den Bedingungen unserer Gesellschaftsordnung stimmen die gesellschaftlichen und persönlichen Interessen überein. Es gibt unserem Leben einen schönen Inhalt, mit Begeisterung bei der Schaffung eines Deutschlands des Friedens, der Demokratie und des Sozialismus mitzuarbeiten. Was haben dagegen die existenzialistischen Philosophen des Kapitalismus der Jugend für Weisheiten anzubieten?

Die Angst sei eine Grundbegrifflichkeit des menschlichen Daseins. Der Mensch begreife sich nur im Scheitern; nur wer gelernt habe, sich gehörig zu fürchten, könne als normaler Mensch angesehen werden. Das sind einige Weis-

Gedanken wurden geäußert und interessante Vorschläge unterbreitet. Mit dem Aktiv berieten auch die Gäste: eine Delegation der Bezirksleitung der FDJ unter der Leitung des 1. Sekretärs, Werner Freitag, und die Herren Professor Pommer und Professor Gruner. Aus dem Referat des Genossen Werner Freitag bringen wir die folgenden Auszüge.

heiten existenzialistischer Philosophen. Ihr Fehler besteht darin, daß sie ungeniert den Gemütszustand einer untergehenden Klasse und einer gescheiterten Gesellschaftsordnung auf alle Menschen übertragen. Weil das imperialistische System historisch ohne Chancen ist, predigen seine Ideologen den pessimistischen und nihilistischen Grundsatz, die Menschheit habe keine Chancen. Tatsächlich waren Optimismus, Zukunftshoffnung, Friedenswillen und Glückserwartung unter den Menschen der Erde niemals so weit verbreitet und so stark

faßbare Ideale und sehr klare Zielvorstellungen. Unsere Lebensziele decken sich mit den Entwicklungsgesetzen unserer Gesellschaft. Sie stimmen mit den Zielen überein, die im Programm der SED wissenschaftlich exakt und realistisch fixiert sind. Wir wissen, daß dieses Programm des Aufbaus einer neuen Ordnung des menschlichen Daseins schwerer zu erfüllen ist als sämtliche Aufgaben, die sich die Menschheit bislang stellte. Doch wir wissen auch aus eigener Erfahrung, daß dieses Programm durch schöpferisches Schaffen, durch solides Lernen und hohe Leistungen erfüllt werden kann. Und wir, die Jugend der DDR, haben auf Grund unserer Bildung und Erziehung alle Möglichkeiten, am vollentfalteten sozialistischen Aufbau mitzuwirken. Deshalb stehen wir fest, optimistisch und siegesgewiß zu den sozialistischen Idealen und zum Programm der Partei.

Welchen Platz soll der junge Diplomingenieur dabei einnehmen?

Im „FORUM“ Nr. 46 des vergangenen Jahres stand ein Artikel von Dipl.-Ing. Jürgen Heyde aus dem Berliner Glühlampenwerk, der früher an der TU studiert hat und Funktionär unseres Jugendverbandes war. Über sein Anliegen schreibt er:

„Ich möchte, daß die Öffentlichkeit erfährt, daß auch im BGW um den wissenschaftlich-technischen Höchststand getrachtet wird, daß bei uns dabei Konflikte auftreten. Und das Wichtigste: Daß es jetzt – ausgehend von der Werkleitung – endlich zu einem offenen Streit darüber kommt, ob der von uns vorgeschlagene Weg gangbar ist oder nicht.“

Jürgen Heyde sucht also Streit. Was ist das für ein Streit?

Im April 1959 kam er ins Berliner Glühlampenwerk. Seine ersten Aufgaben

waren mehr oder minder anspruchsvolle Beschäftigungen, z. B. die nachträgliche Berechnung eines bereits gebauten Brennofens. Das Ergebnis: Der Ofen ist eine Fehlkonstruktion, und die Berechnung konnte ihn auch nicht mehr retten.

„Trotzdem“, sagt Jürgen Heyde, „das Werk und seine Aufgabe gefiel mir. Ein Werk, das Licht in die Wohnungen, Schulen und Betriebe trägt, ein Werk, dessen Planerfüllung jede Hausfrau mitkontrolliert, die im Elektroladen die passende Glühlampe verlangt und von derselben eine lange Brenndauer erwartet. Ein Werk, in dem viele arbeitssame Menschen täglich ihre Pflicht tun, ein Werk, das nicht zuletzt deshalb einen Namen hat, weil es über eine erfahrene technische Intelligenz verfügt.“

Und was ist nun das Besondere an diesem Absolventen der Technischen Universität? Jürgen Heyde ist ein Kämpfer. Er macht es sich nicht leicht. Er sucht den Streit um der Sache willen und kämpft für eine offene Kritik und die Beseitigung der bestehenden Mißstände. Somit erzieht er andere Menschen und befindet sich völlig im Einklang mit der Grundlinie der Verwirklichung der Beschlüsse des VI. Parteitages. Die ausgezeichneten Vorschläge zur höheren Qualität der Leuchtstoffröhrenproduktion, die er mit seinem Kollektiv unterbreitet hat, werden jetzt verwirklicht.

Der Sozialismus stellt hohe Anforderungen an die Persönlichkeit. Wie jede Vorwärtsentwicklung besteht der Kampf um den Sozialismus in einem ständigen Ringen zwischen dem Alten, das überlebt ist, und dem Neuen, das sich durchsetzt. Dieser Kampf der Gegensätze führt zum Ziel, zur Verwirklichung des Ideals. Das ist im Leben so, das ist in der Arbeit im Betrieb so, und das trifft auch auf das Studium jedes Studenten zu. Aber in den Grundorganisationen der TU leben noch immer Mitglieder der FDJ, die sich darüber beklagen, daß die konfliktreiche Wirklichkeit anders aussieht als das Ideal, das sie sich vorstellen.

(Fortsetzung auf Seite 3)

Die „UZ“ in neuem Format

Ab Mai 1963 erscheint die „Universitätszeitung“ in rheinischem Format. Das macht die Änderung des Zeitungskopfes erforderlich. Wir rufen alle Leser auf, uns ihre Entwürfe dazu bis 25. April einzureichen. Bedingung ist ein Bildfeld von 15 cm Höhe und 12 cm Breite. Der beste Entwurf, den die Redaktionskommission auswählt, wird mit

50 DM prämiert. Die Redaktion, Helmholtzstraße 8

vertreten wie in unseren Tagen des siegreichen sozialistischen Aufbaus und des erfolgreichen Befreiungskampfes der Völker. Nicht die Angst vor dem Ausweglosen, sondern der Kampf für ein Leben in Glück und Frieden bestimmt heute das Denken und Fühlen von Millionen Menschen. Kürzlich versuchte der Bayrische Rundfunk die Frage zu beantworten: „Was sagt die Jugend zur gegenwärtigen Lage der Menschheit?“ Man meinte in München, die Jugend habe Angst, sie fürchte sich vor der Zukunft, habe keine Lebensideale und möchte nur das kurze Erdendasein bestmöglich auskosten, bevor es zu spät ist. Die Jugend habe schließlich auch deshalb Angst, weil sie nirgendwo mehr lebende Vorbilder mit Überzeugungskraft und Autorität fände. Wir können die bayrischen Rundfunkredner trösten. Die jungen Sozialisten der DDR haben

Brief an die französischen Arbeiter

Die Teilnehmer der FDJ-Wahlversammlung der Grundorganisation Chemie an der Fakultät Ingenieurökonomie in der Technischen Universität Dresden haben mit großem Interesse den immer noch währenden aufopferungsvollen Kampf der französischen Arbeiter, besonders der Bergleute, gegen ihre Ausbeuter verfolgt. Wir grüßen Euch, französische Arbeiter, von unserer Wahlversammlung! Wir hoffen, daß das von uns gesammelte Geld mit hilft, den schweren Kampf erfolgreich zu bestehen. Ihr wißt wie wir, daß nur die Einigkeit Erfolge zu erreichen vermag. Wir sichern Euch unsere Sympathie. Eure geeinte Kraft wird zum Siege führen!

In sozialistischer Verbundenheit: Die Teilnehmer der FDJ-Fachrichtungsversammlung Ingenieurökonomie / Chemie

Professor Dr.-Ing. Gruner auf der FDJ-Aktivtagung:

Grundlage ist ideologische Arbeit

Liebe Freunde! Ich möchte nicht als Prorektor zu Ihnen sprechen, sondern als ganz einfacher Institutsdirektor, der gleichzeitig Fachrichtungsleiter ist. In einer solchen Fachrichtung gibt es ja nicht nur fachliche Probleme. Ich möchte auch die Ausführungen unseres Hauptreferates unterstreichen, daß gerade die ideologische Arbeit wesentliche Grundlage ist für die richtige fachliche Tätigkeit des Studenten.

Es muß tatsächlich darauf hingewirkt werden, daß in den Seminargruppen in ganz eingehenden und unermüdeten Diskussionen bei allen Seminargruppenmitgliedern die feste Überzeugung erreicht wird, daß der Sozialismus die einzige Möglichkeit ist, die Menschheit vor dem Untergang zu retten, und daß wir bei unserem Streben sehr nahe an den Sieg des Sozialismus herangekommen sind; daß es deshalb gilt, die Kräfte jedes einzelnen bis aufs äußerste anzuspannen, um so rasch wie möglich vorwärtszukommen. Wenn überall diese Überzeugung besteht, dann wird auch jeder einzelne in die Lage versetzt, Schwierigkeiten und Hindernisse nicht als unüberwindlich anzusehen. Er wird dann zu nächst einmal seine eigene Kraft anspannen, diese Hindernisse zu überwinden, oder das richtige Kollektiv finden, mit dem er gemeinsam vorwärtsschreitet. Und ich bin auch der Meinung, die Genosse Freitag darlegte. Es geht darum, eben diesen kämpferischen Geist in unseren Studenten zu entwickeln!

Ich habe selbst einen Sohn, der auch studiert, und zwar Chemie. Ich frage ihn

sehr häufig, was macht ihr denn bloß in der FDJ? Das ist oftmals sehr wenig. Ich wirke immer darauf hin, daß auch er einmal aus seiner wenig aktiven Situation herauskommt, die darin besteht, nur zu arbeiten, nur Praktika zu machen, nur schnell die Termine und die Prüfungsvorbereitungen zu erledigen. Er muß auch einmal weiter sehen. Es geht also wirklich auch um die menschliche Seite, die später einen Fachmann in der Praxis erst zur hervorragenden Kraft in unserem Staat werden läßt!

Diese Gedanken, daß wir hier in der TU diese Kräfte in den Studenten wecken müssen, haben eigentlich dazu geführt, daß wir in der Fachrichtung Landmaschinentechnik schon seit längerer Zeit gemeinsame Beratungen durchführen. Ich hatte damals in einer ersten Aussprache in der FDJ-Fachrichtungsleitung festgestellt, daß eine ernsthafte Bemühung da war, auf diesem Weg voranzukommen. Das war der Grund, weshalb ich dann vorschlug, wir sollten doch regelmäßig zusammenkommen, und zwar jeden Monat einmal für eine Stunde. Deshalb müssen diese Zusammenkünfte zwischen Institut und der FDJ-Fachrichtungsleitung auch entsprechend vorbereitet sein. Wir haben tatsächlich jeden Monat während des Semesters diese Besprechungen durchgeführt und eine Fülle von Stoff gefunden, der ganz grundsätzlich besprochen werden konnte. Nun hat sich inzwischen auch eine sehr passende Regelung gefunden, wie die Beratungen durchgeführt werden: Die FDJ bereitet die Tagesordnungspunkte vor und gibt einen schriftlichen Vorbericht an mich,

um gewisse Vorbereitungen treffen zu können. Während der Beratung werden dann die Verantwortlichen für die jeweiligen Aufgaben festgelegt, die bis zur nächsten Beratung zu erledigen sind. Ich habe festgestellt, daß man auch hier von seiten älterer Kollegen der FDJ helfen kann, indem man vielfach eindringt in die Probleme, nicht bei den ersten Auskünften und Fragen stehenbleibt, da man nicht gleich in die Hindergründe so eines Problems dringt. Jeder, der dort einen Bericht abzugeben hat, hat immer noch gewisse Vorbehalte und eine gewisse Reserve gegenüber dem Professor, oder er möchte auch nicht ganz gern in dieser oder jener Hinsicht sich selbst bloßstellen.

Wir sind jetzt wirklich in dieser kleinen Gruppe, die sich da allmonatlich zusammenschließt, zu einem solchen Vertrauensverhältnis gekommen. Das Wichtigste ist also die Planmäßigkeit dieser Arbeit. Es werden Beschlüsse gefaßt, die in der nächsten Sitzung kontrolliert werden, es werden für bestimmte Aufgaben und Untersuchungen, die zwischendurch zu erledigen sind, genaue Aufgaben formuliert. Dann sind natürlich die einzelnen Mitglieder dieses kleinen Kollegiums mitzuziehen, auch die übrigen Mitglieder der Seminargruppen einzubeziehen. So haben wir in erster Linie Studienleistungen besprochen, die jeweiligen Versammlungen der neuimmatrikulierten Studenten beraten und die Programme festgelegt. Aussprachen mit Seminargruppen geführt und dann daraus wieder Folgerungen gezogen und ähnliches.

1963 ist nicht 1936

Am 22. Januar 1963 unterzeichnete der Spalter Adenauer als politischer Geschäftsführer der Monopole, Großbanken und Militaristen des Bonner Unrechtsstaates einen Pakt mit General de Gaulle, dem Würger der französischen Arbeiterklasse.

Die Achse Bonn-Paris

richtet sich gegen die friedliche Koexistenz und Abrüstung – Adenauer brüstete sich bei der Unterzeichnung, es sei „sein Lebenswerk“, verstehe sich –; denn damit sollte den Erzfeinden des Lebens der Nation, der Bonner Generalität, Atomwaffen in die Hände gespielt werden.

Die Arbeiterklasse aber sagt: Non – nein!



Jacques Duclos und Max Reimann führten zugleich Beratungen in Berlin darüber, wie die Gefahr abgewendet werden kann. Der Kampf der französischen und deutschen Arbeiter wird die Rechnung Bonns durchkreuzen.

Was ist zu tun?

Je besser wir durch unsere Arbeit und durch die höhere Arbeitsproduktivität vorankommen, um so mehr beeinflussen wir die wahrhaft nationale Politik in Deutschland und zügeln die Militaristen. 1963 ist nicht 1936!

Wir werden siegen!